

STANDPUNKT

Von Louisa Noack

Funktionierendes Modell

Wenn der Verein Haushalten Hand angelegt, wird allen geholfen: Der Stadt, den Hauseigentümern und kreativen Studenten. Sie alle sind am Wohl der vielen leer stehenden Häuser...

Doch was ist mit den rund 2000 weiteren leer stehenden Häusern in Leipzig? Davon sind 200 bis 300 akut vom Verfall bedroht.

AKADEMISCHES ALPHABET

O wie Orchideenfach

„Ah ja, interessant. Und was machst du dann damit, wenn du mit dem Studium fertig bist?“ Wer diese Frage öfter hört, studiert wahrscheinlich ein so genanntes Orchideenfach.

Wer ein Orchideenfach belegt, sei auf den Konkurrenzkampf und den Arbeitsmarkt draußen, in der richtigen Welt, gar nicht vorbereitet, so das Vorurteil.

Allen Vorurteilen zum Trotz kommt es aber nicht selten vor, dass Mainstream-Studenten, die sich in Vorlesungen noch auf die letzten freien Treppentufen gesammelt, um Seminarplätze gekämpft und monatelang auf eine Audienz beim Prof gewartet haben...

Brücke zwischen Theorie und Praxis

Lasst uns Brücken bauen! Das ist keine Aufforderung zur Völkerverständigung, sondern zur besseren Verbindung zwischen Theorie und Praxis. Bis zum 25. Juni haben Bauingenieur- und Architekturstudenten der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) die Möglichkeit, am alljährlichen Brückenmodellwettbewerb teilzunehmen.

CAMPUS KOMPAKT

Kopf oder Zahl II heißt eine Ausstellung der Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst, die am 13. und 14. Juli gezeigt wird.

Zur Weiterbildung wird der Verlag Gruner + Jahr jetzt erstmals Mitarbeiter zum Master-Medien-Programm Leipzig entsenden. Ein Kooperationsvertrag sieht vor, dass die Verlagsseite im kostenpflichtigen Studiengang „Web-Journalismus und Content Management“ den Mastergrad erlangen.

Leipzigs Uni-Archiv hat jetzt Gastgeber für eine Konferenz der mitteldeutschen Hochschularchivare. Tagungsthemen waren der Verlust an gehaltenen Informationen im digitalen Zeitalter, die zunehmende Papierflut und die Anforderungen an Behörden als Service-Einrichtungen.

Ein neues Projekt ist am Leipziger Uni-Lehrstuhl für Berufs- und Wirtschaftspädagogik gestartet worden. Es zielt auf die Zusatzqualifikation „Kaufmann in der Energie- und Wasserwirtschaft“. Partner ist der Bundesverband der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft.

Kursanten in der Sprachenwelt

Ob Arabisch, Spanisch, Tschechisch oder Chinesisch – Institut lockt mit vielen Lehrhängen

Authman so: „Das Glück der arabischen Sprache ist ja, dass sie nicht an ein einzelnes Land sondern an einen gesamten Kulturkreis gekoppelt ist. Über die islamische Kultur ist Arabisch viel weiter verbreitet.“

derländischen Mann“ ist ein häufiger Grund, am Kurs teilzunehmen. Fehlende Sprachkenntnisse sind oft ein Hindernis für die Liebe.

ausgeprägtes Faible für Sprachen. Schon am Vormittag saß er in Seminarraum 523 bei Arabisch. Neben Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch hat sich Fuhs auch schon in Russisch, Japanisch und Schwedisch versucht.

Aber auch Studenten aus anderen Städten pendeln nach Leipzig, um an der Uni spezielle Sprachen zu lernen. Hier sind die Kursgebühren meist niedriger als an anderen Hochschulen.



Kreative Kaffeepause im Atelier des Wächterhauses in der Engertstraße: Die drei HGB-Studenten Nils, Raimund und Martin (v.l.) denken über ihre nächsten Projekte nach. Foto: Vi Viena Baldauf

„Wir haben freie Hand“

Wie Studenten vom Verfall bedrohten Gründerzeithäusern wieder Leben einhauchen

Von DANIEL MÜLLER

Im Eingangsbereich des Ladenlokals klapft ein meteregroßes Loch. In den Ecken liegen Bröckchen und Ziegelsteine herum, Mörtel- und Schuttreste verteilen sich auf zahllose Eimer. Der Besen in der Ecke wirkt wie eine Färs – unmöglich kann er gegen all den Schmutz ankommen.

neun so genannten Wächterhäusern in Leipzig. Dieses Projekt des Vereins Haushalten. Dieser gründete sich mit dem gleichwohl romantischen wie ambitionierten Ziel, alte, verfallene Gründerzeithäuser aufzupäppeln und sie wieder ins Stadtleben zu integrieren.

Der Engertstraße wirkt der Hausflur, als hätte ihn dreifig Jahre lang niemand mehr betreten. Die Geländer sind morsch, die Stufen knarren beängstigt laut, und manche Türen sind aus ihren Angeln gehoben.

zeugt. Daraufhin konnten sie der beengten Situation der Großraumateliers in der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) entfliehen.

Die künftige Seiferei liegt im Erdgeschoss des ergrauten Gründerzeithauses. Der Bau mit vier Etagen ist eines von

Juliana Pantzer, Vorstandsmitglied und Mitgründerin des Haushalten-Vereins, wollte nicht einfach tatenlos zusehen. „Wir versuchen, die Häuser mit Projekten sozialer, kultureller und künstlerischer, aber auch kommerzieller Art zu füllen, um sie vor weiterem Verfall und Vandalismus zu schützen.“

Im ersten Stock soll ein dünnes Fahrrad-schloss mögliche Einbrecher vom Eindringen in die Wohnung abhalten. Seit drei Monaten werkeln die Wächter nun in dem Altbau. Unter ihnen sind die drei Malerstudenten Martin, Nils und Raimund. In der zweiten und dritten Etage haben sie ihre Ateliergemeinschaft angesiedelt. „Wir wollen eine Plattform errichten, auf der Künstler verschiedener Bereiche zusammenkommen können und sich gegenseitig inspirieren“, erklärt Martin, in dessen Raum sich riesige Leinwände aneinanderreihen. Mit ihrem Konzept eines intermedialen Forums haben sie den Haushalten-Verein über-

langfristig für den Leipziger Wohnungsmarkt attraktiv gemacht werden. Auf gewisse Weise ist mit dem Projekt Wächterhaus ein zweites Mal Gründerzeit in Leipzig, nur, dass damals braches Land war, wo sich heute viel Schutt und Geröll türmen.

WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST

Professor Schwend braucht Fahrtwind



Uni-Professor Joachim Schwend sitzt oft im Sattel. Foto: Franziska Panitz

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

Bäume rauschen im Wind, die Luft ist frisch, irgendwo singt ein Vogel. Der Auwald in Richtung des Cospudener Sees ist ein Stück Natur. Ein Ort, an dem man die Seele baumeln lassen kann. Plötzlich hört man ein Knirschen auf dem sandigen Pfad, begleitet vom leisen Knarren kontinuierlich getretener Pedale. Dann unterbricht eine Fahrradklingel die Ruhe des Parks. Schnell geht man zur Seite und lässt den einsamen Radfahrer passieren.

Professor Joachim Schwend ist dankbar für jede Minute, die er im Sattel seines Fahrrads verbringen kann. Hier fühlt er sich am wohlsten. Meist ist er unterwegs, ohne ein mögliches Ziel vor Augen zu haben.

Der Weg ist es, der ihn interessiert. Ich genieße den Geruch des Fleders, den frischen Fahrtwind, die Stimmen der Vögel und das Summen der Reifen auf dem Weg.“

Der Institutsleiter der Anglistik bezeichnet sich selbst als Schreibtischhüter. Das Radfahren bietet ihm einen gesunden Ausgleich. „Nach der Arbeit brauche ich Bewegung. Fahrradfahren hält mich fit und ich kann nebenbei allen möglichen Gedanken nachhängen.“ Als ihm vor einigen Jahren eine Professur in Leipzig angeboten wurde, ahnte er noch nicht, dass die Stadt in ihm eine derartige Leidenschaft zum Drahtesel hervorgerufen würde.

Allerdings stand er in der Leipziger Innenstadt schon zwei Mal vor einem leeren Fahrradständer. Der wiederholte Diebstahl seines fahrbereiten Untersatzes ließ ihn trotzdem nicht resignieren: „Ich brauche den Fahrtwind.“ Franziska Panitz

Juristen-Training Schuldig im Sinne der Anklage

„Im Sinne der Anklage erklärt Sie das Gericht für schuldig!“ Diese und ähnliche Urteile werden Besucher und Teilnehmer am diesjährigen Leipziger Moot Court hören. Am 16. Juli führen Jura-Studenten der Uni Leipzig als Kläger oder Beklagte eine simulierte Verhandlung im Schwurgerichtssaal des Landgerichts durch.

Die Veranstaltung ist für Besucher offen. Sie wird von Elsa, der internationalen Organisation für Jurastudenten, Rechtsreferendare und jungen Juristen, und dem Fachschaftsrat der Juristischen Fakultät ausgerichtet. Die Anmeldungen der Studenten-Teams für den Moot-Court sind bereits eingegangen. Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter sowie Berater aus Kanzleien werden bis Juli noch hinzukommen und beim Moot-Court in ihre Rollen schlüpfen. Die Teilnahme ist freiwillig, denn der Moot Court ist hierzulande nicht fester Bestandteil des Studiums.

Jurastudent Alex Theile war schon im vergangenen Jahr als fiktiver Anwalt dabei. Das Thema war ein Baurechtsstreit. „Beim Moot Court kommt es darauf an, sich gezielt auf ein Verfahren vorzubereiten“, erklärt er. Zusammen mit zwei Kommilitonen hatte er dafür zwei Monate lang akribisch eine Klageerwidlung verfasst, Szenarien durchgespielt und Strategien entworfen. Die müssen so perfekt gewesen sein, dass das Team von der Jury zum Moot-Court-Sieger gewählt wurde, obwohl der fiktive Prozess verloren ging. Danach wusste Theile: „Der Anwaltsberuf ist keine Zauberei, sondern ein harter Job.“ Für den diesjährigen Moot Court hat er sich erneut beworben. „Es ist die einzige Möglichkeit, während des Studiums Wissen praktisch anzuwenden.“ Tobias Wünzer

GLOSSIERT

Ratlose Radler

Genze 40 bis 50 – man lasse sich die Zahlen einmal auf der Zunge zergehen – neue Fahrradplätze sollen den Studi- vor dem Städtischen Kahaus und dem Brühlgebäude bald zur Verfügung stehen.

Wieso keine Standing Ovations, Laolwesen, Freudenschreie? Wenigstens ein leises Klatschen? Wohl doch kein grandioser Plan? Ursachenforschung: Betrachtet man die Zahl der Studenten im letzten Semester. Es waren knapp 30.000. Da fragt man sich: Sind diese neuen Fahrradplätze nicht nur ein Tropfen auf dem heißen Stein? Schon ein Blick vor die Interimsgebäude in der Innenstadt zeigt: Da fehlen hunderte von Fahrradständern und nicht nur fünfzig.

Fragen wir mal beim Studentenrat der Uni nach: Meinen Sie, diese wenigen Fahrradständer machen Sinn? So so, dort weiß man, dass die fünfzig Plätze nun bringen? Aha, das ist eigentlich nur eine Vertörung für die Studenten, weil sich der Campusumbau verzögert hat?

Nun gut, das war schon mal ein Satz mit X. Vielleicht ist es ja auch nur ein Komplott von Uni und LVb, die die Studenten zum Straßenbahnfahren nötigen wollen. Aber wir haben ja noch ein Ass im Ärmel: Wie soll es denn auf dem neuen Campus werden, lieber Stura? Interessant, zwei Fahrrad-Tiefgaragen mit rund 1200 Plätzen. Achja, das wurde nach der Zahl der Stühle in den zukünftigen Seminarräumen berechnet.

Gleichzeitig wird das Fahrradproblem ja endlich behoben! Die Richtlinie, nach der der Bedarf berechnet wird, ist sicherlich der beste Maßstab für die realen Verhältnisse an der Uni. Aber 1200? Wo werden die restlichen 28.800 sitzen? In der Tiefgarage? Ist doch egal, dass eigentlich jeder weiß, dass die Plätze in den Seminarräumen nicht reichen werden. Also auch die neuen Fahrradplätze nicht, aber Hauptsache eine Tiefgarage. Jennifer Brüsich

Sparkasse Leipzig logo and text: Sparkasse Leipzig, www.sparkasse-leipzig.de